

# Correspondent

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an  
Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 21. September 1905.

№ 110.

## Zur Herbstkampagne!

Jetzt kommen die Tage, da die Nebel niederwallen, die nur widerwillig einem Streifen späten, wärmenden Sonnenlichtes Raum geben wollen. Die Tage, da in der Natur alles blühte, glänzte, klang, sind vorbei, ihr Meßkeres ist ernster, mahnender, als wolle sie allen denen, die auf Erden noch eine große Aufgabe zu lösen haben, zurufen: Bestellt euer Haus, laßt ungenützt keinen Tag verstreichen, denn was der Augenblick versäumt, bringt keine Ewigkeit zurück!

Nicht für die rein menschlichen Dinge allein gilt diese Mahnung, sie gilt im höhern Sinne noch viel mehr allen denen, deren Einzelwille, Einzelstreben sich aufgelöst, dagegen aber verdichtet hat zu einem gemeinsamen Handeln und Arbeiten; es gilt diese Mahnung denen, deren Gedanken und Willen weit erhoben sind über jenen kleinen Menschenschmerz, der überall dort untergeht, wo die Aufgaben und Pflichten des Menschen in der Menschheit selbst gesucht werden.

Diese sittlichen Tendenzen sind es auch, die unsere Organisation ins Leben gerufen, die sie seit Jahrzehnten beinahe beispiellose Aufgaben von hohem kulturellen Werte in Angriff nehmen und lösen ließ, die — wenn er seinen Traditionen getreu bleibt — auch in der Zukunft den Verband seine geschichtliche Mission erfüllen lassen wird. Aber nicht Wünschen und Hoffen, weder Optimismus noch Pessimismus können uns die Wege für unsere künftige gemeinsame Tätigkeit zeigen und das Ganze im Gleise halten, sondern nur die Würdigung der geschichtlichen Entwicklungstendenzen unserer Organisation und die auf realen Tatsachen gründende Erkenntnis vom Wesen und dem Einflusse der uns im allgemeinen umgebenden und auf unsre Tätigkeit einwirkenden Dinge.

Wir brauchen sie nicht im einzelnen zu präzisieren. Sie liegen auf dem Wirtschaftsgebiete, in unserm Gewerbe, in der vom rechten Geiste getragenen Organisationsarbeit, in unserm brüderlichen Zusammenhalten.

Immer größer und größer ist unsere Organisation geworden. Zählten wir im Jahre 1895 noch 19189 Verbandsmitglieder, weist der Bericht des Zentralvorstandes für das zweite Quartal 1905 deren 42396 auf. Welche immense Steigerung — und vor allem: welch gewaltige Veränderung in Gewerbe, welche veränderte Situation für unsere Organisation ist in diesen Ziffern ausgedrückt! Und danach sind auch reiflich alle Schritte abzuwägen, die wir zur Wahrung und Förderung unserer Interessen in der Zukunft zu tun gedenken.

Wo sind die Zeiten hingekommen, die in unserm Gewerbe nur Seher und Drucker kannten und bei den letzteren die einfache Schnellpresse den Gipfelpunkt der Entwicklung darstellten? Wie sieht es heute aus? Die verschiedenartigsten Berufe häufen sich heute in unseren größeren Druckereien; der Seher wiederum ist halbiert (Hand- und Maschinenseher), es gibt „rotierende“, „zweifarbige“, „illustrierte“ und sogar fliegende Maschinemeister — ohne dabei an das Hinausfliegen zu denken —, die Hilfsarbeiterfrage wird in den Großstädten zu einer brennenden,

überall im Gewerbe neue Verhältnisse von einschneidender Bedeutung, neue Menschen, und doch hat sich alles wie ein Stein auf den andern gefügt. Den heranwachsenden Buchdruckergenerationen fast unbemerkbar hat sich allmählich diese Veränderung vollzogen, sind die industriellen und damit korrespondierend die rein kaufmännischen Tendenzen in unserm Gewerbe mehr und mehr in den Vordergrund getreten, sind die persönlichen Beziehungen, die einstmal zwischen dem einzelnen Prinzipale und seinen Gehilfen bestanden haben mochten, mehr und mehr gelockert worden, und nur bei einem Rückblende auf das, was einst gewesen und was heute ist, treten uns diese Unterschiede kraß vor Augen.

Keiner von uns vermöchte aber zu sagen, von wann und wo diese bedeutsamen Veränderungen basieren, denn jeder Tag bringt Neues, beseitigt Altes, mitunter Liebgewordenes, stößt überlebte Dinge ab und setzt Besseres oder Gesünderes an deren Stelle. Die Menschheit schreitet fort auf allen Wegen, und „alles ist im Flusse“! Diese Wirkungen verspüren wir auch in unserm engern Berufsstreife — einer Welt im Kleinen. Wenn wir das in ihm Gewordene kritischen Auges verfolgen, wenn wir das historische Denken dabei obwalten lassen, dann ergibt sich im Prinzip der Sache für uns, daß wir aus dem Rahmen der Entwicklung nicht heraustreten dürfen, sondern ihren Tendenzen gerecht werden müssen; denn innerhalb der gewaltigen Veränderungen im Buchdruckgewerbe konnten wir nur deshalb bestehen und zum Teile nur deshalb sie für uns nutzbar machen, weil wir uns nicht willkürlich über die Erscheinungen des beruflichen Lebens hinwegsetzten, sondern uns anlehnd an dieselben mit ihnen zu rechnen verstanden. Diese Praxis verbürgte uns das Bestehen und die erzielten Erfolge.

Es ist das dem Verbands nicht immer leicht geworden. Ein Teil seiner Mitglieder wurde zwar durch die Macht der Verhältnisse zur Anerkennung der realen Tatsachen — zur Realpolitik — gezwungen, glaubte aber, zum mindesten sich theoretisch darüber hinwegsetzen zu können, und mancherlei Stimmungen und Strömungen der jüngsten Zeit sind aus diesem Gesichtswinkel zu beurteilen und zu verstehen. Die Dresdener Verhandlungen standen ja zum Teile noch unter diesen Einwirkungen, aber die Logik zwang zur Beachtung der ehernen Tatsachen im Gewerbe und in der Organisation. Auf bewährten Bahnen fortzuschreiten unter strenger Beachtung und praktischer Würdigung aller maßgebenden Erscheinungen und Aufrechterhaltung der alten Einheit und Einigkeit: darin gipfelte der Wille unsers Parlamentes.

Zu verhältnismäßig kurzer Zeit — in Jahresfrist etwa — wird sich entscheiden haben, ob die Gehilfenschaft wiederum einem Tarifvertrage zugestimmt haben, oder ob vielleicht aus mancherlei Gründen auf anderen Wegen eine Geltendmachung des Gesamtwillens der Mitglieder beliebt wird. Welcher Art diese Entscheidung aus sein mag, viel hängt davon ab, wie die Gehilfenschaft von jetzt ab schon theoretisch sich mit der nächsten Tarifrevision beschäftigt. Es ist nicht unsre Aufgabe, zurzeit zu untersuchen, in welcher Form und Höhe

sich die materiellen Anträge der Gehilfenschaft zu bewegen haben, uns liegt vor allem daran, wie bereits andeutungsweise geschehen, die höheren Gesichtspunkte zu fixieren, von denen unsre Tarifaktion getragen sein muß. Zweierlei gilt es hierbei besonders ernstlich zu bedenken: Einmal, daß eine Diskussion über die Tarifrevision die Gesamtheit zu berücksichtigen hat, und daß sie nicht mit Schlagwörtern zu führen, sondern weise Rücksicht auf die unendliche Velseitigkeit in unserm Gewerbe zu nehmen verpflichtet ist; zweitens, daß man den Tarifvertrag eines einzelnen Gewerbes nicht mit der Aufgabe belasten soll, die Ursachen und Wirkungen unsrer heutigen Wirtschaftsordnung aufzuheben, aus welcher auch die Unvollkommenheiten unsers Tarifvertrages resultieren. Wird nach diesen Gesichtspunkten verfahren, ist eine erprießliche, dem Ganzen dienliche Diskussion zu erwarten; es werden weiter alle die Mißlichkeiten vermieden, welche leider heutzutage gerade in Arbeiterkreisen Meinungsverschiedenheiten mit sich zu bringen pflegen, und — last not least — der künftige Tarifvertrag wird davon nur profitieren, sein Abschluß wird dann ein verständiges Urteil bei den Kollegen finden, und man wird in ihm nicht eine sogenannte „liegende Prinzipalsdiplomatie“, sondern den Ausdruck der tatsächlichen Verhältnisse im Gewerbe erblicken.

Nicht, als ob wir jetzt bereits mit vollen Segeln in diese Diskussion hinein zu steuern hätten, aber die diesjährigen Herbstversammlungen unsers Verbandes werden in größerem oder geringerem Umfange sich schon mit der Tarifrevision befassen. Unsere „Sparten“ rüsten sich bereits mit dem Zusammentragen ihrer tariflichen Wünsche, die Spartenkongresse und Gantage des nächsten Frühjahr werden sich ganz direkt mit der Tariffrage beschäftigen, und in bestimmtester Weise werden die Anklänge dazu in den nächsten Wochen und Monaten zutage treten. Da wir nun einmal mit der Tatsache zu rechnen haben, daß die Gehilfenschaft sich die Taktik der Prinzipale, einen möglichst dichten Schleier über ihre Stellung zur nächsten Tarifrevision zu breiten, nicht zu eigen zu machen gewillt ist, so ist es doppelt dringlich, die Interessen der Gehilfen durch eine streng sachliche und die Gesamtanlage berücksichtigende Diskussion zu wahren. Weil man in früheren Jahren stets das Mögliche unberücksichtigt ließ, weil man die Diskussion über den Rahmen der gezogenen Grenzen hinaus hob, mußte nachher der Rückschlag um so empfindlicher berühren, die Enttäuschung um so größer sein. Unsere Vorstände haben auch oftmals nicht den Mut, beizeiten einer ins Uferlose gehenden Diskussion entgegenzutreten, und so bereitet sich das schließliche Ende einer allgemeinen Unzufriedenheit vor.

Wollen daher die Kollegen bei der diesjährigen Herbstkampagne berücksichtigen, daß überall dort, wo man die Tariffrage behandelt, die hohe Verantwortlichkeit in Betracht gezogen wird, welche der Organisation aus ihrem tariflichen Tun und Lassen in nächster Zeit erwächst. Nicht kleinmütig und verzagt soll deshalb die Kollegenchaft an die Tariffrage herantreten, nicht in dem Bewußtsein, „wir dürfen überhaupt nichts fordern“ — das wäre nicht der würdige Standpunkt einer so imposanten

Organisation —, aber das Leitmotiv muß vorherrschend sein: daß nur in der Aufrechterhaltung des geschichtlich Gewordenen und in seiner zeitgemäßen Reformierung die materiellen und sozialen Interessen der Gesellschaft am besten gewahrt sind.

In Anbetracht der Schwierigkeiten, die dem Verbands noch außerhalb der Tariffrage erwachsen, und weil diese gerade im nächsten Jahre äußerst kompliziert sein wird infolge der Aufnahme neuer Berufsgruppen in die Tarifgemeinschaft, muß gefordert werden, daß alle zukünftigen Versammlungen der folgenschweren Aufgabe des Verbandes im nächsten Jahre und dem Ernste der Situation in vollem Umfange Rechnung tragen. In allen Versammlungen muß mehr als bisher gerade in Anbetracht unserer jüngeren Mitglieder — manchmal schadet es auch den alten nicht! — deren Erziehung als Gewerkschaftler in den Vordergrund gerückt werden. Alle Kollegen müssen sowohl in unserer Organisations- wie in der Tarifgeschichte sich völlig klar sein, um jeweilige Situationen verstehen und die Arbeit der Organisation fördern zu können; nicht daß wieder einmal eine durch die Verhältnisse sich herausgebildete heikle Lage im Gewerbe des Verständnisses eines größeren Teils der Interessenten ermangelt. Nicht mit Schlagworten, wie „Generalfreie“, „politischer Massenstreik“, die nur die Köpfe der großen Masse verwirren, können unsere Aufgaben in der Zukunft gelöst werden, sondern nur durch jene unsern Verbands eigne fleißige, treue Arbeit, die langsam aber sicher die Früchte dieser Arbeit zum Wohle aller heranreifen läßt.

## Druckfacheneingänge.

(Fortsetzung.)

Eine bei Fijahn & Habenicht auf Eisenblechtafel sauber gedruckte Klappkarte liegt vom Ortsvereine Gera vor. Die erste Seite ist mit einem blaugrauen Tone versehen, auf welcher Einfassung und Text in Blau und Rotbraun gedruckt sind. Statt Blau hätten wir Schwarzgrün genommen.

Die Eintrittskarte des Ortsvereins Goslar, auf graues Umschlagpapier in Schwarzgrün und Blauviolett bei F. A. Lattmann gedruckt, weist eine auf die Bedeutung des Johannistages wenig Bezug habende Bignette auf, auch paßt das oben angebrachte Schild mit den Buchstaben V. d. B. nicht zu der Zeichnung derselben. Bei dem Programme (Wilhelm Hannibal) hat der Seher jedenfalls die in Silbanaornamenten gehaltene Einfassung eger gebaut, bevor er sich mit dem Texte im Klaren war, sonst hätte die Verteilung von Schrift und Ornament eine gleichmäßigere sein müssen. Auch ist die Farbengebung (Rot und Blau auf blauem Papiere) nicht besonders, wie überhaupt eine Farbe auf gleichfarbigem Papiere selten wirkt.

Das aus einem Wettbewerbe des Buchdruckervereins Hamburg-Altona hervorgegangene Programm ist auf hellbraunes Umschlagpapier bei E. Jahnke gedruckt. Die in Linienmanier gehaltene, dunkelblau gedruckte Einfassung der ersten Seite ist teils in Tonplatte geschnitten, teils gefestigt und das Ganze mit hellblauem Tone, mit ausgepartem Gutenbergsbildnisse und der Jahreszahl 1905 unterlegt. Besser hätte es ausgesehen, wenn der freie Raum um den Gutenbergskopf herum weggeblieben wäre und der Ton denselben hart begrenzte. Die zweite und dritte Seite sind recht überladen mit Linien und Ornamenten. Wir hätten empfohlen, dieselben so zu drucken, daß die jetzt in Dunkelblau gedruckten hellblau würden und umgekehrt Schrift und Beschriftungen wie jetzt.

Die vom Bezirke Wloga gedruckten Druckfächer, ein Programm und ein Tafelbild, zeugen beide von Vorwärtstreiben der dortigen Kollegen. Das aus Silbanaornamenten und Künstschrift gefestigte und in vier Farben gedruckte Programm (Wlogauer Druckerei, G. m. b. H.) hätte ein besseres Aussehen bekommen, wenn bei der ersten Seite das obere Ornament fortgelassen wäre und der Satz dadurch drei Zeilen länger wurde, so daß die Hauptzeile etwas höher zu stehen kam. Die Farbengebung ist als gut zu bezeichnen. Bei dem Tafelbilde (Karl Siemens, A.-G.), welches in drei Farben (Grün, Orange und Violett) auf hellbraunes Künstschriftpapier gedruckt ist, halten wir die zwei violett gedruckten Anfangsbuchstaben für überflüssig, auch hätte die eine Farbe ganz gut gespart werden können. Auch die Anbringung des Bildes des Schlosses Karolath dürfte wohl keine Bewandnis haben. Es liegt ferner noch eine Festkarte, von Bernhard Döring gewidmet und das Tafelbild enthaltend, vor.

Wie immer, so wartet auch diesmal der Ortsverein Hanau mit originellen Druckfächern auf. Die Eintrittskarte, bei Georg Waagus auf dunkelgrünes Umschlagpapier mit Satinfarbe gedruckt, stellt den Eingang zum Gewerkschaftsbau in originellem Satzbau dar. Die beiden Männer am Eingange sind anscheinend noch im Zweifel,

ob sie hineingehen sollen; jedenfalls sperren sie „Maul und Nase uff“, wie der Leipziger sagt, über das große rote Schild mit dem Namen des Restaurants. Das Programm, auf imitiertem Büttelpapier von der bekannten Firma Döring & Hünig hergestellt, ist ebenso einfach als kurios. Die Einfassung, bestehend aus Nonpareillegerichten, ist in Neutralgrau, der strotzgezeichnete Text nebst Signum V. D. B. in Braun auf rötlichgrauen Ton gedruckt. Die drei anderen Seiten sind analog der Vorderseite gehalten und einheitlich in Egyptischechrift gesetzt. Man sieht hieran, daß unter den dortigen Kollegen vorgeschrittener Geist herrscht, und daß sie befähigt sind, künstlerisch Neues zu schaffen.

Wie viele andere, macht auch Halle a. S. stark in Tonplatten. Es liegen je ein Programm auf grünem Kunstdruck- und weitem Eisenblechtafel vor. Das auf grünem Karton macht einen recht fröhlichen Eindruck und gefällt uns daher das andre viel besser. In bezug auf Satzarrangement möchten wir der vierten Seite den Vorzug geben, hier ist die Wirkung eine ruhige, während bei den inneren Seiten dieselbe fehlt. Recht veraltet ist die Namen der Komponisten in Kuriv zu setzen, auch sind die Anfangstüde bei Teil I, II und III zu schwer. Die Farbengebung ist als gut zu bezeichnen, auch der Druck ist recht sauber ausgeführt (W. Kutschbach).

Der Ortsverein Koburg sandte eine Festordnung und eine Postkarte, beide in sehr weichen Farben gedruckt. Bei der ersten Seite der vierseitigen, auf hellblauen Kunstdruckkarton im „Koburger Tageblatt“ gedruckten Festordnung ist die Umrahmung und die im oberen Drittel befindliche Silhouette gezeichnet und in Blei geschnitten. Doch fehlt die Perspektive in der Silhouette vollständig und ist das Ganze oben viel zu schwer. Bei einer andern Farbenwahl, vielleicht die Silhouette in Graublau, der Rand in gebrochenem Grün und die Schrift in gebrochenem Gelbbraun, würde die Wirkung ohne Zweifel eine bessere sein. Die Postkarte ist auf weitem Kunstdruckkarton bei A. Maschke gedruckt mit unter das Ganze gelegtem grauen Tone und ausgeparten Feldern, in welchen oben ein Gutenbergsmedaillon und unten die Silhouette der Koburg nebst Unterschrift sich angebracht findet. Das gezeichnete und geschnittene Blattornament ist ganz nett, nur dürfte es nicht so schön grasgrün und das Blau des Himmels nicht so dunkel sein. Das Blau des Himmels muß in Aether zerfließen und soll keine blaue Schürze verköpern. Eine einwandfreie Klappkarte hat sich der Ortsverein Kottbus bei H. Heine herstellen lassen. Wehrenschrift und Ver Sacramentamente machen in Goldbronze und Violettbraun auf hellblauem Karton einen vorzüglichen Eindruck.

Eine einfache, in drei Farben bei Schmidt & Klauing sauber gedruckte Karte hat der Ortsverein Kiel eingekauft. Der grüne Ton ist aber zu hell geraten, so daß man ihn kaum sieht. Der Text ist in Schwamschrift und die Einfassung aus Gloriaornamenten gesetzt und dunkelgrün resp. braun gedruckt.

Der typographische Verein Konfordia und der Gesangverein Gutenberg Köln feierten schon vierzehn Tage eher ihr Johannistfest als der dortige Bezirksverein. Die Festdruckfächer, auf grauem imitierten Leinwandkarton bei W. Du Mont Schauberg gedruckt, ist eine ganz geliebte Arbeit; wir können uns aber mit den gemusterten Tönen nicht recht befreunden, die Schrift sieht dadurch immer zerfahren und unruhig aus. Die oben angebrachte, braun und blau gedruckte Silhouette ist recht wirkungsvoll und auch der in Trianonchrift braun gedruckte Text gut arrangiert. Der Bezirk Köln wartete mit zwei Druckfächern, einer bei Du Mont Schauberg in zwei verschiedenen Ausführungen vorzüglich gedruckten Eintrittskarte und einem Programme in Postform, in der Kölner Verlagsanstalt hergestellt, auf. Die Eintrittskarte für Gäste auf weißem Naturkarton ist mit bräunlichem Punktuntergrunde versehen und mit blind geprägten Greif, welcher auf den Kreuzungen zweier geprägter, mit grünem Untergrunde versehener Lorbeerblätter liegt, verziert. Dieselbe Karte, auf hellorange Naturkarton und grünlichem Punktuntergrunde, die Bandornamente und der Greif mit braunen Konturen und grünem bzw. goldenem Tone versehen, war für Mitglieder bestimmt. Während die erstere einen vornehmen, aparten Eindruck macht, ist letztere fein auf das Alte abgestimmt und gefällt uns entschieden besser. Das Festprogramm, mit Liebertexten versehen, hätte etwas moderner gehalten werden können. Die drei Farben Grün, Braun und graugrüner Ton wirken zu monoton, eine lebhaftere Farbe wäre am Platze gewesen. Auch die inneren Seiten sind nach altem Schema gesetzt und in Dunkelblau auf weißem Kunstdruckpapier gedruckt.

Auch das vierseitige Programm der Bezirksvereine Kaiserlautern, Ludwigsbafen a. Rh. und Neustadt a. S. läßt an einer guten Farbengebung viel zu wünschen übrig. Die aus den Universalornamenten gesetzte Einfassung ist zum Teile mit reinem grünem Ton unterlegt und der Text in Schwarz gedruckt, während der im oberen Drittel angebrachte Gutenbergskopf und die Hauptzeile in Violettbraun gedruckt sind. Unter das Ganze ist ein recht unsauber gedruckter Chamoisston gelegt. Bei der zweiten und dritten Seite wären die unteren Zeilen besser mit im Rahmen angebracht, ähnlich wie oben. Auch ist an Farbe recht gespart worden. (Druckerei Friedr. Albeck, Frankfurt.)

Anlässlich der fünfundsingzigjährigen Jubelfeier des Ortsvereins Beuthen sind vom Ortsvereine Katowitz zwei Druckfächer (bei Zul. Herlich gedruckt) gesendet worden. Die erste, eine Widmung in Oktavformat auf Kunstdruckpapier, ist sehr splendid in goldner Silbanaeinfassung und

untergelegt dem blauen Tone mit ausgepartem Gelbe, in welchen eine silberne 25 plaziert ist, geschnitten. Den oberen Teil ziert ein sauber gedruckter Dreifarbenbild, die Guldbügel Gutenbergs darstellend. Der einheitlich in Rundgotisch gehaltene, schwarz und rot gedruckte Text ist gut arrangiert. Die Innenseiten hätten aber feiner abgestimmt werden müssen, denn in dieser Reinheit macht die Farbe einen zu fröhlichen Eindruck, wie sich überhaupt keine Innenseiten zu Silbanaeinfassungen nicht eignen. Die zweite Druckfächer ist total vernünftig und ist eher eine Anpreisung für ein Warenhaus als ein würdiges Zeichen zur Ehre Gutenbergs. Es sind auf diesem Hauptprogramme nicht weniger als sieben verschiedene Farben angewendet worden. Wir meinen, als Versuchssubjekte für schlechte Farbengebung sind doch wohl diese Art Druckfächer nicht anzusehen, und nur mit einer großen Farbzahl zu brillieren, was hier ja auch an Quantität gelungen ist, an Qualität aber alles zu wünschen übrig läßt, führt nur zu Selbstbetrug.

Der Bezirk Liegnitz sandte eine Tafelkarte und ein Tafelbild, letzteres mit einem in vier Farben gedrucktem Umschlag versehen. Das Format will uns bei dieser Druckfächer etwas zu groß und unhandlich erscheinen. Auch wirkt das in dem blauen Tone weiß ausgeparte Ornament recht unruhig. Das Buchdruckerwappen paßt durchaus nicht zu der in Linienmanier gehaltenen Einfassung. Die inneren Seiten sehen recht primitiv aus und hätte man sich ein Mehr schon leisten können. Der Greif ist entschieden zu schwer für die in Achtelplastiken, recht weitläufig gehaltene Umrahmung. (A. Fernbach-Bunzlau i. Schl.) Die Tafelkarte, bei Krumphauer-Liegnitz geprägt und gedruckt, gefällt uns viel besser als das Tafelbild. Satzarrangement und Farbengebung zeugen von feinem Geschmack des Verfertigers.

Das Programm des Bezirksvereins Mainz ist in Trianonchrift und -schnitt bei Karl Theyer hergestellt und macht einen recht modernen, gefälligen Eindruck. Der Text der ersten Seite hätte aber außerhalb des Rahmens, welcher das Gutenbergsdenkmal mit Umgebung birgt, angebracht werden müssen. Als gut abgestimmte Farben kamen Chamois- und Graublau, Rotbraun und Grün zur Verwendung. Die Eintrittskarte (Mainzer Verlagsanstalt) ist aber infolged nicht gelungen, als die viel zu groß gezeichnete Gutenbergsbüste den unteren Text erdrückt. Die Farben stehen aber gut zueinander. Ein etwa ein Meter langes und entsprechend breites Plakat zeigt, wie mit wenigem Materiale aber vielem Erfolge etwas Modernes hergestellt werden kann. Diese zweifarbige Tiefendruckfächer wurde bei E. Herzog sauber gedruckt.

Eine ganz erhebliche Anzahl Druckfächer sind für das Johannistfest des Gauses Mecklenburg-Libek gedruckt worden. Das Programm, in Buchform mit rotweitem Seidensaden geheftet, ist bei S. Peters-Libek sehr sauber gedruckt. Der schwarze Karton des Umschlages ist aber zu dunkel gewälbt und macht den Eindruck einer Trauerkarte. Der Satzbau ist uns zu gedrückt und gekünstelt, Ornament und Linien erdrücken die Schrift. Die Farben der Innenseiten hätten etwas stumpfer gedruckt werden können, eben, mit Zufallsnahme eines gebühten Papiers, um mehr Harmonie in das Ganze zu bringen. Das Tafelbild, ebenfalls von den Libekern gewidmet (bei Max Schmidt gedruckt) macht mit seiner in Heameterschnitt in Gold und Grün gedruckten Einfassung einen netten Eindruck. Bei der zweiten Seite ist die Kopie sehr zu schwer. Was aber die Schweriner verbrochen haben, gehört unter diejenigen Druckfächer, die man am liebsten beiseite legt. Bei den von ihnen gewidmeten Liebertexten hat sich der Seher, wie es scheint, im Tonplattenschnitt üben wollen. Auch ist die Zeichnung der stilifizierten Blumen widerständig, da eine Blüte (welche man fast gar nicht sieht) absolut nicht so an dem Stengel klebt wie hier. Als Farben kamen ein „recht schönes“ Grasgrün und Knallrot auf Chamoisgrund mit ausgepartem Blau und Blüten zur Anwendung. Auch die inneren drei Seiten lassen vieles zu wünschen übrig, zumal die zweite Seite. Hier wieseln fastig angewandte Ornamente und Köpfe sich „wunderlich“ ab. (Fortsetzung folgt.)

## Korrespondenzen.

**St. Augsburg.** (Versammlungsbericht vom 9. September.) Bereits schon in den zwei letzten Ortsvereinsversammlungen hatte man sich mit nachstehender äußerst wichtiger Angelegenheit zu befassen und dürfte deren Ausgang auch für weitere Kollegenkreise beachtlich sein. In der „Augsburger Abendzeitung“ war im Frühjahr der bisherige Rotationsmeister pensioniert und an dessen Stelle der bisherige Hilfsarbeiter Worek gesetzt worden. Gleichzeitig wurde an Stelle der bisherigen Zweirollenmaschine eine Vierrollenmaschine von der Maschinenfabrik Augsburg aufgestellt. Um dem W. nun Gelegenheit zu geben, die neue Maschine gründlich kennen zu lernen, wohnte derselbe im Auftrage der Geschäftsleitung der Montage der neuen Maschine in der Fabrik bei und wurde dort über die Technik und die Behandlungsweise der Maschine instruiert. Die Augsburgiter Hilfsvereine und namentlich die Maschinenmeister erklärten in diesem Vorgange einen Vorstoß gegen den § 33 des Tarifes und beschloßen, dagegen Einspruch zu erheben. Eine mündliche Aussprache, die zuerst von den Offizialkollegen und damit vom Vorsitzenden des Ortsvereins mit dem Geschäftsleiter gepflogen wurde, blieb resultatlos. Es wurde zugunsten des Hilfsarbeiters angeführt, daß derselbe seit 1883, lediglich mit Unterbrechung durch seine Militärzeit, ununterbrochen im

Geschäft tätig sei, daß er in den letzten Jahren stets den Maschinenmeister bei Krankheitsfällen und während seines Urlaubs vertreten habe, daß die Geschäftsleitung den W. bereits schon 1898 verproben, bei Abgang des bisherigen Maschinenmeisters ihn an dessen Stelle zu setzen, daß W. sich immer als tüchtiger Arbeiter bewährt und auch die Maschinenfabrik ihm das Zeugnis ausstelle, daß er imstande sei, die Maschine, eine erst in wenig Exemplaren vorhandenen Spezialmaschine, vollkommen selbstständig zu bedienen; die Gehilfenschaft sei nicht in der Lage, dem Geschäft einen Ersatz für den zum Maschinenmeister ernannten W. vor zu stellen. Um der Form zu genügen, erklärte der Geschäftsleiter, dem W. die letzten vier bis sechs Jahre als Lehrzeit anrechnen und vor einer Gehilfenschaft freisprechen zu wollen. Unter keinen Umständen werde sich die Geschäftsleitung das Vorgehen gegen ihr Verhalten gefallen lassen, und wenn man sie zwingt, werde die Angelegenheit öffentlich behandelt, um zu zeigen, „wohin es führt, wenn man die Dinge auf die Spitze treibt!“ Eine Tarifverlesung könne nicht anerkannt werden, hier sei eine Lücke im Tarife; eine so schematische Auffassung über den Begriff Lehrzeit könne bei der modernen technischen Entwicklung, die in rascher Folge immer wieder neue Erfindungen zeitigt, nicht gelten, der W. habe sich vielmehr zweifellos bei seiner langjährigen Tätigkeit eine weit größere praktische Erfahrung erworben, als dies in einer vierjährigen Lehrzeit möglich sei. Gehilfenschaft konnte man sich mit dieser Begründung nicht einverstanden erklären, man verwies auf die Entstehung der Note 130 im Tarifkommentare; außerdem habe es die Firma in der Hand gehabt, einen Maschinenmeister instruieren zu lassen. Wenn es heute hier zugelassen werde, daß an Stelle des gelernten Maschinenmeisters der Hilfsarbeiter trete, so werde das seine Nachahmung finden, und schließlich werde überhaupt, so weit dies möglich, der ungelernete Arbeiter den gelernten bei technischen Neuerungen ersetzen, das solle aber gerade durch die angelegene Bestimmung verhütet werden. Unter diesen Umständen war, wie auch vorausgesehen, ein Vermittlungsversuch der Kreisvertreter erfolglos, und die Angelegenheit wurde, da die Firma von einer Aussprache mit den Vertretern der Augsburger Gehilfenschaft eine Klärung und eventuell eine Basis zur Verkündung nicht zu erreichen glaubte, an das hiesige Tarifschiedsgericht als Einigungsamt geleitet. Selbstverständlich hatten von dem Verlaufe der Sache und über die gegenseitigen Motive und Absichten auch der Gauvorstand und durch die Kreisvertreter das Tarifsamt Kenntnis. Der Kollege Schliebs suchte nun vermittelnd auf die Augsburger Kollegenaktion einzuwirken, und auch die Zentralkommission der Maschinenmeister gab ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß hier außerordentliche Verhältnisse vorlägen, so daß man von der buchstäblichen Erfüllung des Tarifes Abstand nehmen sollte. In gleicher Weise hatte der Gauvorstand wiederholt seine Meinung zu erkennen gegeben. In der Sitzung des Einigungsamtes wurden nun im wesentlichen die schon angeführten Gesichtspunkte wiederholt, der Ausgang der Angelegenheit konnte aber nicht mehr zweifelhaft sein, wenn auch durch einen Vertreter der Firma eine Verlesung des Tarifes wohl dem Wortlaut, aber nicht dem Sinne nach zugestanden wurde. Es kam nach längerem Verhandeln ein Vergleich dahin zustande, daß der bisherige Maschinenmeister als Rotationsmaschinenmeister von den Gehilfen anerkannt wird, wogegen sich die Firma verpflichtet, künftig im Bedarfsfalle nur mehr gelernte Maschinenmeister zur Bedienung der Maschine heranzuziehen. Prinzipalsseitig wurde hierzu die Erklärung abgegeben, daß hiermit kein Präzedenzfall geschaffen sei, und wurde auf Antrag der Gehilfen im Protokoll h. v. in der Motivierung des Vergleiches ausdrücklich festgelegt, daß, wenn in einem Geschäft die Stelle des Maschinenmeisters zu besetzen sei, hierfür nur gelernte Maschinenmeister in Betracht kommen dürfen. Wohl um die Gehilfen über ihre Befürchtungen zu beruhigen, wurde noch prinzipalsseitig erklärt, daß z. B. wenn es sich um einfache oder Zwillingrotation handele, es ausgeschlossen sei, daß man einen bisherigen Hilfsarbeiter heranziehen dürfe, da seien ausgebildete Kräfte in genügender Maße vorhanden. Die Versammlung erklärte sich nach längerer Diskussion, in der sich einzelne Maschinenmeister in Verdächtigungen und persönlichen Angriffen auf den zweiten Vorsitzenden gesehen, weil derselbe bereits in der vorigen Versammlung die Mäßigkeit eines solchen Ausganges angedeutet, mit 57 gegen 28 Stimmen mit dem Vergleiche einverstanden. Wir berichten so ausführlich über diese Angelegenheit, weil wir guten Grund für die Vermutung haben, daß man prinzipalsseitig zur nächsten Tarifrevision eine Aenderung der betreffenden Bestimmungen anstreben werde, und empfehlen daher den Maschinenmeistervereinen den Fall zu sachlicher Diskussion. Von Interesse dürfte noch sein, daß — wenigstens hier — erstmalig der Vorstand des Ortsvereins als offizieller Vertreter der Gehilfenschaft beim Schiedsgerichte auftrat.

**Berlin.** (Aus der Vereinsversammlung vom 6. September.) Der Arbeiterausschuß der Reichsdruckerei war mit der Direktion in Verhandlung getreten, um eine Besprechung über die angeblich wegen Arbeitsmangel erfolgte Entlassung von sieben Kollegen herbeizuführen. Die Direktion erklärte, daß die Entlassungen nicht sofort wieder eingestellt werden könnten, sondern sich der Reihe nach melden müßten. Um aber allen Mißverständnissen aus dem Wege zu gehen, wurde versprochen, falls sich wiederum Entlassungen notwendig machen sollten, streng nach der Anciennität zu verfahren. Die Buchdruckerei Sacher-

Zehndorf ist wegen tarifwidriger Bezahlung vom Tarifsamte gestrichen. Die Firma zahlt bei freier Station zehn Mark wöchentlich. Zur Charakteristik der Gepflogenheiten der Unternehmer weist der Vorsitzende auf die Schadenerjagtlagen hin, welche vielfach angestrengt werden gegen über Arbeitern, welche in nicht ganz korrekter Weise ihr Arbeitsverhältnis lösen resp. in den Ausstand treten, und verleiht als Beispiel ein Urteil aus der „Sozialen Praxis“, nach dem die ausständigen Arbeiter einer Spinnerei in M.-Glabbach für den Zeitraum von sechzehn Tagen, während dessen die Fabrik gestanden hatte, zu einem Schadenerfrage von 7444 Mk. und in die nicht unbeträchtlichen Kosten verurteilt wurden. (Sollte dieser Schadenerjagtsprozeß nicht identisch sein mit dem in Nr. 95 [17. August] des „Corr.“, und zwar eingehender als die „Soziale Praxis“ in ihrer Nummer vom 24. August, besprochenen der Chromolithographischen Anstalt Herrn. Schmitt gegen ihre ausständigen 62 Steindrucker? Red.) Auch seitens unserer Prinzipale wird hin und wieder Klage geführt, daß die Kollegen kontraktbrüchig werden, indem sie des Morgens dem Geschäft erklären, nicht weiter arbeiten zu wollen. Das Schiedsgericht mußte in einer aus diesem Grunde angestrenzten Klage die Kollegen zur Zahlung des ortüblichen Tagelohnes verurteilen, da die Lösung des Arbeitsverhältnisses nur des Abends erfolgen kann. Wie es einem Kollegen in Amerika ergangen kann, wird in dem Briefe eines nach Amerika ausgewanderten Kollegen berichtet, der sich darüber beschwert, daß seine Verbandspapiere dort ihre Wirkung verfehlen. Er finde weder Aufnahme in die Organisation, noch sei es ihm gelungen, Kondition zu erhalten. Erst nach langem Warten habe er die Aussicht, tage- und dann nur wochenweise Kondition zu erhalten. Die „Straßenbahn“, das offizielle Organ der Angestellten der Großen Berliner Straßenbahn, erklärt den Buchdruckerberuf für ein sehr lohnendes Arbeitsfeld. Unter der Rubrik: „Was sollen unsere Kinder werden?“ steht zu lesen: „Ein andres lohnendes Arbeitsfeld steht dem strebsamen Knaben, der über eine gute Gesundheit verfügen muß — mit Rücksicht auf den schwachen Organismus gefährlichen Meistlauf! — im Buchdruckerberufe offen. In dieses führt ihn gleichfalls eine vierjährige Lehrzeit ein, nach deren Beendigung der Gehilfe je nach seiner Eignung zu gutem Einkommen gelangen kann (bis 2400 Mk.). Besonders Tüchtige verdienen als Metzeur, Faktor oder Maschinenmeister mehr.“ Also, Die „Straßenbahn“, die es wissen muß! Wer in diesem Organe solche Weisheit verapst, ist uns unbekannt; wohl aber wissen wir, daß Buchdrucker als Straßenbahner tätig gewesen sind. Eine sehr lebhaft debattierte entwickelte sich bei Punkt 2 der Tagesordnung: Auffstellung von Kandidaten zur Wahl von vier Beisitzern zum Verbandsvorstand. Kollege Böblin hielt es in Anbetracht der Eigenart der sich immer mehr ausdehnenden Sparten für wünschenswert, bei der Auffstellung diejenigen Kollegen zu berücksichtigen, welche durch ihre Tätigkeit im Zentralvorstande bereits die nötigen Erfahrungen gesammelt haben, und ersucht im eignen Interesse der Mitglieder um die Wiederwahl der alten Beisitzer. Sämtliche Redner sprachen sich unter dem Beifalle der stark besuchten Versammlung gegen diesen Vorschlag aus. Unter den gegebenen Verhältnissen sei es unmöglich, dem Wunsch des Zentralvorstandes Rechnung zu tragen. Wir müssen uns nach Kollegen umsehen, die mit den Verhältnissen in Berlin sowohl wie in der Provinz weislich wissen und den berechtigten Klagen Verständnis entgegenbringen, nach Kollegen, die in den großen Werkdruckereien Weisheit wissen, in denen das Minimum zum Maximum geworden, und die eine genaue Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse besitzen, die ein guter Ratgeber des Zentralvorstandes sind und besonderen Verhältnissen besondere Maßnahmen entgegenstellen. Es könne uns nicht gleichgültig sein, von unseren eignen Kollegen der Provinz gegenüber heruntergerissen zu werden, deswegen müsse man in der Auswahl der Personen sehr vorsichtig sein, namentlich wenn man berücksichtige, welche Bedeutung eine gut gewählte Zusammensetzung des Zentralvorstandes bei der bevorstehenden Tarifberatung habe. Kollege Mussial, Beisitzer des Zentralvorstandes, fügte sich verpflichtet, einige Ausführungen zu machen, da er persönlich angegriffen sei. Ueber Zweck und Ziele sei er mit der Gesamtheit einig, nur die Ansichten über die Wege gingen auseinander. Er ersucht, nicht auf die Vergangenheit zurückzugreifen, dieselbe solle vergehen sein. Es handele sich hier lediglich um Vertretung der Allgemeininteressen und aus diesem Grunde lehne er die Kandidatur nicht ab. Habe er früher andere Ansichten vertreten, so habe er nach Kenntnisnahme des Gesamtmedianismus im Zentralvorstande seine Meinung revidieren müssen. Nicht nur die Berliner Verhältnisse, sondern auch die Verhältnisse in der Provinz müssen berücksichtigt werden. Eine Leitung, die nur einem Teile, und zwar dem vorwärtsstrebenden, willfahrte, trage den tatsächlichen Verhältnissen nicht Rechnung. Dem Redner wurde entgegnet, daß es zwar nicht angehen sei, sich in eine persönliche Debatte mit ihm einzulassen, aber er müsse daran erinnert werden, wie er seine Aufgabe als Beisitzer des Zentralvorstandes aufgefaßt habe. Statt verhörend und vermittelnd zu wirken, habe er die Provinz gegen den größten Gau aufzuheben gesucht. Er solle sich nicht nur an das erinnern, was er gesprochen, sondern auch an das, was er getan und geschrieben habe, wie er den Gauvorstand und einzelne Berliner Mitglieder in gehässiger Weise herunterzureißen gesucht habe. Wenn auch jeder für seine Meinung einzustehen habe, so dürfe er dieselbe doch nicht als allein maßgebend hinstellen und persönliche Stänkereien in die Debatte hinein-

ziehen. Und wenn behauptet werde, wir wollen Kollegen hineinwählen, die nur mit den Berliner Verhältnissen vertraut sind, so kann dem entgegengetreten werden: Wir wollen Kollegen haben, die uns nicht mit Spott und Hohn und leeren Redensarten überhäufeln, sondern in der Lage sind, für das Wohl der Allgemeinheit einzutreten. Kollege Cifler spricht sich gleichfalls für die Auffstellung der alten Beisitzer aus, mit denen ein harmonisches Zusammenarbeiten von vornherein gewährleistet sei. Er halte die Kandidatur Mussials für den Wunsch der Berliner Maschinenjäger, denn derselbe habe auch in der Sparte seine Pflicht und Schuldigkeit immer in vollem Maße getan. Kollege Mussial erwidert in längeren Ausführungen auf verschiedene persönliche Angriffe und verlangt von den neuen Beisitzern, daß sie das ausführen sollen, was ihm als Unterlassungsünden anzurechnen werde. Nach Ablehnung des Antrages, die alten Beisitzer mit den neu vorgeschlagenen gemeinsam kandidieren zu lassen, werden folgende Kandidaten aufgestellt: Robert G. L. a. f. e. r., Maschinenjäger, Franz P. o. y. e. r., Drucker, Hermann O. l. b. e. r. g., Otto W. o. n. i. k. i. Der vorgedruckten Zeit wegen mußten die übrigen Punkte der Tagesordnung verlagert werden.

**Berlin.** Am 1. Oktober d. J. kann der Kollege Eduard Schmidt, geboren am 7. Dezember 1841 zu Berlin, auf eine fünfjährige Tätigkeit als Buchdrucker zurückblicken. Die Kollegen der Norddeutschen Buchdruckerei, in welcher der Genannte seit 1871 als Seher beschäftigt ist, begehen die Feier des Jubiläums am Sonntag, den 1. Oktober, vormittags, in „Nabes Festhallen“, Fichtestraße 29.

**W. Brandenburg a. S.** Der Vorstand des Oberganges hält in einem Zirkulare vom 9. September bei den Bezirks- und Mitgliedschaftsvorständen Umfrage, wie sich diese zur Vertagung des schon zum 15. Oktober ausgeschrieben Gantages stellen. Der Gauvorstand drückt in diesem Zirkulare seine Ansicht dahin aus, daß in betracht des vorliegenden Materials der Gantag vertagt werden kann, die etwa 1000 Mk. betragenden Kosten ließen sich durch die vorliegenden Entträge nicht rechtfertigen. Man muß ja sonst im allgemeinen unsern Gauvorstände nur beipflichten, wenn er bestrebt ist, der Gantage unnötige Ausgaben zu ersparen; letzteres trifft aber meines Erachtens nach bei dem jetzigen Gantage nicht zu. Sehen wir uns die eingelaufenen Anträge (12) an, so finden wir, daß dieselben ausreichen, eine Tagesordnung reichhaltig zu machen. Es sind Anträge von verschiedenen Mitgliedschaften gestellt, jedoch auf alle derselben hier eingehen, würde zu weit führen. Nur vom Gauvorstande befindet sich kein Antrag oder sonst irgend ein hervorhebender Punkt darunter, z. B. Verprechung über die nächste Tarifrevision, Agitation im Obergau betreffend. Letzteres liegt doch eigentlich so nahe, wenn man bedenkt, daß etwa 1300 Verbandsmittgliedern in unserm Gau ungefähr 700 Nichtverbänder gegenüberstehen. Soll denn hier gar nichts geschehen? Wissen wir denn schon so gewiß, daß sich die nächste Tarifrevision friedlich abspielen wird? Jedenfalls geben doch diese 50 Proz. Nichtverbandsmitglieder in Hinsicht auf eventuelle Konfliktfälle zu denken. Also in puncto Gewinnung neuer Mitglieder wäre doch sicher eine Aussprache auf dem Gantage von Nutzen. Ferner ist doch der sowohl von unserm Ortsvereine wie auch von Neubabelsberg gestellte Antrag auf Anstellung eines besoldeten Gauverwalters von einschneidender Bedeutung. Ich will mich hier über den Kostenpunkt dazu gar nicht auslassen, aber so viel ist gewiß, wenn wir die 5 Pf. Beitrag, die wir im Winterhalbjahre schon mehr an die Gantage entrichten, auch für den Sommer bezahlen, so sind die Kosten für den Verwalter gesichert. Nehmen wir die Mitgliederzahl des Gaus mit rund 1300 an, so kämen in einer Woche bei 5 Pf. Beitrag noch 65 Mk. ein, macht in einem halben Jahre 1690 Mk., dazu dann noch die weggelassene Renumeration an die Bezirkskassierer, die pro Jahr gut 400 Mark ausmachen dürfte, ergibt eine Summe, mit der ein Verwalter unterhalten werden könnte. Nach dem Gauberichte pro 1904 hatte die Gantage am 1. Januar 1904 einen Bestand von 2808,76 Mk., am 31. Dezember 1904 einen solchen von 6279,88 Mk., so daß in einem Jahre 3473,12 Mk. Ueberfluß erzielt wurde. Durch die Beitragsverhöhung auch für das Sommerhalbjahr bliebe der Gantage dieses Mehr noch fernherin gesichert, so daß immer noch Geld für unvorhergesehene Fälle, zunehmende Arbeitslosigkeit usw. übrig wäre. Ueber die Vorteile, welche die Anstellung eines Verwalters mit sich bringt, brauche ich mich wohl nicht weiter auszulassen. Ich bin der Ansicht, daß die Organisation dadurch nur gewinnen kann; denn wie manche Stunde, die andere Kollegen in frischer Luft zubringen, sonstiger Erholung oder ihrer Weiterbildung widmen können, geht den Bezirks- und Gaukassierern verloren, manche freie Zeit wird geopfert. Gewiß wird das gern getan, aber wenn es auf Kosten der Gesundheit unserer Kollegen geschieht, so muß hier eine Aenderung eintreten. Der Gauvorsteher erwähnte auf unsern letzten Bezirksversammlung in Potsdam, daß die Kollegen Vila und Dudateau oft bis spät in die Nacht hinein an den Abrechnungen arbeiteten; daß so etwas ihrer Gesundheit nicht zum Vorteile gereichen kann, ist wohl jedem klar. So ähnlich liegt es bei den Bezirkskassierern schließlich auch. Im Prinzip sind wir alle für die Verkürzung der Arbeitszeit, und hier dürfen resp. verlangen wir von einzelnen Kollegen folgendes, „permanente Ueberstunden“. Warum der Gauvorstand die vor einem Jahre auf dem Rathenower Bezirkstage zugesagte, dem jetzigen Gantage zu unterbreitende Vorlage betreffs

Teilung des Bezirks Brandenburg nicht auch bei den eingelaufenen Beiträgen eingestuft hat, verstehe ich nicht ganz. Kollege Kirschner muß doch von unserer letzten Bezirksversammlung die Überzeugung mit nach Hause genommen haben, daß es so wie bisher nicht weitergehen kann, und daß auch hier Abhilfe geschaffen werden muß. Wenn man also die drei von mir hier herangezogenen Punkte betrachtet, so kann man sich der Ansicht nicht verschließen, daß dadurch schon allein die Abhaltung eines Gantages gerechtfertigt ist. Sollte dieser also stattfinden, so möchte ich dem Gauvorstande und auch den Herren Delegierten empfehlen, gerade dem von mir zuerst in Betracht gezogenen Umfange Agitation und Gewinnung neuer Mitglieder (auch Ausbreitung der Tarifgemeinschaft), ihre Aufmerksamkeit zu widmen; denn ist man erst davon überzeugt, so kommt man auch dahin, daß die beiden anderen Punkte notwendig, weil sie teilweise Mittel und Zweck dazu sind.

**Bremen.** In der am 6. September abgehaltenen Versammlung wurde zunächst das Andenken des verstorbenen Buchdruckerleiters J. D. Prühl in üblicher Weise geehrt. Unter „Bereitsmittelungen“ gab der Vorsitzende Bericht über den weiteren Verlauf des Konfliktes in der Buchdruckerei Fr. Menzner. Zwei Kollegen, welche wegen Nichtanerkennung eines Schiedsspruches seitens der Firma Fr. Menzner ihre Kündigung einreichten, mußten erst die Hilfe des Gewerbegerichtes und schließlich auch des Gerichtsvollziehers in Anspruch nehmen, um zu ihrem rückständigen Lohne für 14 Tage zu kommen. Zurzeit schwebt gegen genannte Firma eine Zivilprozeßklage. Zwei Kollegen hatten wegen unrechtmäßiger Entlassung sowohl beim hiesigen Tarifschiedsgericht als auch später beim Gewerbegericht ein obliegendes Urteil gegen Menzner erstritten. Gegen die Pfändung strengte M. eine Interdiktionsklage an, worauf den beiden Kollegen vom Zentralvorstande Rechtschutz gewährt wurde. Inzwischen ist Menzner aber unter Zurücklassung der gepfändeten Sachen verhaftet. Menzner soll schon in anderen Städten ähnliche Manöver gemacht haben und wird wohl jetzt anderswo das gleiche versuchen, deshalb seien die Kollegen allerorts vor diesem Herrn gewarnt. Die Abrechnung vom zweiten Quartale ergab für die Bezirkskasse einen Bestand von 581 Mk. bei 355 Mitgliedern. Auch im Gau ist erfreulicherweise ein Steigen der Mitgliederzahl zu vermerken. Die Abrechnung vom Johannisfeste ergab ein Defizit von 146,85 Mk. Hieran hielt Herr H. Henke einen Vortrag über „Gewerkschaften und Sozialdemokratie“. Zu dem sehr sachlich gehaltenen Referate betonte Redner zunächst, daß die Gewerkschaften sowohl wie die politische Partei ein sehr mühsam in der gemeinsamen Bekämpfung der Ausbeuter. Infolge des Erstarrens der Gewerkschaften machte sich bei einer großen Zahl von Gewerkschaftsführern das Verstreuen bemerkbar, durch Abschluß von langfristigen Tarifverträgen einige Vorteile für ihre Berufsgenossen zu erreichen und mit den Unternehmern in Frieden zu leben. Dies führe aber zur Verflachung des Klassenkampfes, was auch die Debatten über die Waiseifrage auf dem Kölner Gewerkschaftskongresse bewiesen. Ohne die politische Partei könnten die Gewerkschaften ihre Erwerbungsarbeiten nicht aufrecht erhalten. Die politische Partei müsse durch ihre Vertreter im Reichstage die Erwerbungsarbeiten der Gewerkschaften gesetzlich festzulegen bezugnehmen. Partei und Gewerkschaften müßten sich einander ergänzen. Des weitern behandelte Redner die Frage des politischen Massenstreiks und bekannte sich als Anhänger desselben. Zum Schluß erwähnte er die Kollegen, bei der Auswahl ihrer Lektüre mehr wie bisher parteipolitische Schriften zu berücksichtigen. Kollege Rosenlehn trat den Ausführungen Henkes entgegen. Betreffs der Arbeit, die Gewerkschaften und Partei zu verrichten hätten, sei er mit dem Referenten einverstanden, mit dessen Schlußfolgerungen jedoch nicht. Die gewerkschaftlich organisierten Kollegen sollten sich zwar der Partei anschließen, die ihnen am nächsten stehe, die Gewerkschaften aber müßten neutral sein. Die Buchdrucker hätten im anderen Falle nie die Erfolge errungen, wie z. B. in Rheinland-Westfalen. Des weitern wendet sich Redner gegen die jetzige Form der Waiseifrage und gegen den Massenstreik, ein verunglücktes Produkt, ebenso undurchführbar wie die Waiseife. Kollege Blossfeld schloß sich den Ausführungen Rosenlehn an, dabei betonend, daß die Parteipresse nicht immer objektiv in Buchdruckerangelegenheiten sei. „Kollege Schwarz verteidigte die Waiseife, die in Deutschland ganz bedeutende Fortschritte gemacht habe. Die Kollegen Donath und Waigand standen auf dem Standpunkte des Referenten und polemisierten gegen Rosenlehn. Nach einigen persönlichen Bemerkungen erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

**F. Frankfurt a. M.** Die halbjährliche Generalversammlung des Vereins aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hatte sich eines sehr starken Besuches zu erfreuen. Nach Entgegennahme der geschäftlichen Mitteilungen erstattete der Kassierer M. Dorn den Kassenericht. Stand der Kasse 3219 Mk. Mitgliederbestand 289. Für die musterhafte Kasienführung wurde auf Antrag der Revisoren dem Kassierer einstimmig Dankschreiben erteilt. Als Hauptpunkt der Tagesordnung besaß sich die Versammlung hierauf mit einem von seitens des Vorstandes gestellten Antrage, wonach Mitglieder, welche innerhalb acht Jahren mindestens 350 Wochenbeiträge geleistet haben, nach sechsundzwanzigwöchiger Krankheit eine Unterstützung von 1,50 Mk. pro Woche erhalten sollen. Zugereiste Mitglieder, welche nachweisen

können, einem gegenseitigen Vereine angehört zu haben, erhalten dieselben Rechte. Dieser Antrag wurde nach einer sehr ausgiebigen Debatte mit großer Mehrheit angenommen. Die Unterstützung soll ab 1. Januar 1906 in Kraft treten. Unter „Tarifliches“ wurden wiederum einige unliebsame Vorkommnisse und Klagen zur Sprache gebracht, welche hoffentlich vermieden worden wären, wenn schon eine konstituierende Sitzung des Tarifschiedsgerichtes stattgefunden hätte, zumal die Wahlen der Vertreter seitens der Beihilfen schon längst geschehen, was bis jetzt bei den Herren Prinzipalern noch nicht der Fall ist.

**Hamburg-Altona.** (Maschinenmeister.) In der Monatsversammlung vom 9. September machte der Vorsitzende bekannt, daß zweiundzwanzig Kollegen konditionlos und vier krank sind. In nächster Zeit findet eine Besichtigung der Bäckerei und der Gasgeneratoranlage der hiesigen „Produktion“ statt. Der Kassenbericht schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 537,23 Mk. Da das jetzige Vereinslokal den Ansprüchen des Vereins nicht mehr genügt, wurde einstimmig die baldige Verlegung desselben beschlossen. Eine hierauf größere Rede geht am 1. Oktober in andere Hände über, dem Gesamtpersonale wird zu diesem Termine gelübt, und soweit sich das nach den Maximen der Geschäftsführung beurteilen läßt, steht fest, daß die Neueingagements zu bedeutend reduzierten Löhnen gegenüber den jetzt bestehenden abgeschlossen werden. Selbst der größten Leistung als Lohn das Minimum — das ist der Grundsatz, auf dem die neue Gesellschaft m. b. H. ihr Unternehmen basiert. Schon ist ein Kollege als Opfer dieses Grundsatzes zu verzeichnen; ihm wurde seitens des Obermeisters im Namen der Geschäftsführung mit der Begründung gekündigt, daß er mit einem Lohne von 33 Mk. und der Bedienung von zwei Schnellpressen dem Geschäft in Zukunft zu teuer wäre. Misset wurden die beteiligten Kollegen ermahnt, einzig zu sein und ein starkes Rückgrat zu zeigen, um jede Reduktion der bestehenden Löhne mit allen möglichen und zulässigen Mitteln zu verhindern, den betreffenden Vorständen von jedem Vorfall sofort Mitteilung zu machen, die jedenfalls diese Druckeri in Zukunft sehr in Auge behalten werden. Endlich wurde auch die Auflösung der in der betreffenden Druckeri bestehenden Hauskassa von dem dortigen Personale beschlossen; auch eine „Wohlfahrtsvereinigung“, die längst alle Sympathie der Beteiligten verloren hat. Unter „Technisches“ wurde empfohlen, Kopierdruckwalzen nach Beendigung des Druckes umgewaschen in einem möglichst feinsten Schranke aufzubewahren. Dadurch wird die Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit der betreffenden Walzen bedeutend erhöht. Bei Wiederbenutzung empfiehlt es sich, nachdem man kräftig Farbe einlaufen ließ, dieselbe nochmals mit reinem Papiere wieder abzuziehen. Diese Versammlung besuchten 50 Kollegen.

**Leipzig.** Eine außerordentliche Generalversammlung beschloß sich am 8. September mit einem Gehaltsregulativ für die angestellten Beamten und Hilfskräfte des Gauess Leipzig. Eine in der vorhergehenden Versammlung gewählte Kommission unterbreitete ein vollständig ausgearbeitetes Regulativ, welches nach geringen Änderungen seitens der Versammlung akzeptiert wurde. Nach diesem bemittelt sich der Anfangsgehalt des Vorsitzenden und des Kassierers auf 2100 Mk., sich im jährlichen 70 Mk. bis zum Höchstgehalte von 2800 Mk. steigend, während die Hilfskräfte mit 1600 Mk. angesetzt werden und in zehn Jahren das Maximum von 2100 Mk. erreichen. Gleichzeitig machte die erwähnte Kommission Kandidatenvorschläge für den neu zu besetzenden Kassierposten, und zwar empfahl sie die Kollegen Altermann, Fuchs, Böhm, Bruno Müller und Voigt. Eingegangen waren 44 Bewerbungen. Der Rest des Abends war dem Negitator, Herrn Hofschaupieler Hans Calm-Dessau, eingeräumt. Durch eine gegebene Auswahl von Erzählungen und Gedichten ernsten und heitern Geistes verstand er das Interesse der sehr gut besuchten Versammlung bis zum Ende zu festhalten. Seiner vollendet schönen, sehr pointierten Vortragweise wurde reicher Beifall gezollt.

**B. Bezirk Frankfurt a. H.** In der am 10. September abgehaltenen Bezirksversammlung wurde nochmals Stellung genommen zur sogenannten „Militärvorlage“. Es wurde mit 34 gegen 1 Stimme der Antrag angenommen, daß der Gantagesbeschuß in Kraft treten solle. Nachdem wir nun in Bad Dürkheim erfreulicherweise durchschnittlich zehn Mitglieder zu verzeichnen haben, werden sich die dortigen Kollegen zu einem Ortsverein zusammenschließen. Hierüber werden unsrer Bezirkskasse die nicht unbedeutlichen Fahrkosten erpart. Jedoch sollen zu den Quartalsversammlungen auch ferner die Fahrkosten vergütet werden. Am 1. Oktober wird im Vereinslokale eine Druckausgabenstellung veranstaltet.

**Madebent-Rüschendorf.** Am 10. September feierte der hiesige Ortsverein das 25jährige Verbandsjubiläum des Kollegen Paul Wiers in der „Grundhütte“. Außer dem Gauvorstande waren noch Mitglieder des Dresdener Buchdruckerangewandten sowie Kollegen aus Dresden und Weihen erschienen. Mit herzlichsten Worten begrüßte der Vorsitzende Haase die Erscheinenden, und daran anknüpfend beglückwünschte er den Jubilar und übergab ihm namens des Ortsvereins ein schönes Diplom unter Glas und Rahmen, nebst einem hübsch dekorierten Ruheesilber. Der Besitzer des „Madebenter Tagesblattes“, Herr Brummer, hatte dem Kollegen Wiers zu seinem Ehrentage eine prächtige Standuhr überreichen lassen. Hieran nahm unser Gauvorsteher Wendig das Wort zu einem Vortrag über: „Zweck und Ziele des Verbandes“. In fesselnder Rede erläuterte der Vortragende dieses Thema den andächtig lauschenden Zuhörern, welche ihm zum

Schlusse reichen Beifall spendeten. Die Feier wurde unrahmt von Gesängen des Dresdener Buchdruckerangewandten, welche überhaupt sehr wesentlich zum Gelingen des schönen Festes beitrugen.

## Grundschau.

**Tarifamt gegen Handelskammer Saarbrücken.** Nachdem die Handelskammer Saarbrücken ihr Gutachten, das sie bezüglich der Eingabe des Tarifamtes beim Bundesrat (Gefewerbung unsrer tariflichen Lehrlingskassa) an den Regierungspräsidenten in Trier erstattet hat, nun auch in ihrem Organe veröffentlichte, hat das Tarifamt sich veranlaßt gesehen, anfangs September auch seinerseits eine Zuschrift an den Regierungspräsidenten gelangen zu lassen. Wir lassen dieselbe hier im Wortlaute folgen: „An den Königlichen Herrn Regierungspräsidenten in Trier. Aus der uns toeben zugegangenen Nr. 32 des amtlichen Organs der Handelskammer Saarbrücken entnehmen wir den wörtlichen Inhalt eines Gutachtens, das Ew. Hochwohlgeborenen über die Beschränkung der Lehrlingszahl im Buchdruckgewerbe seitens obgenannter Handelskammer erstattet worden ist. Die Tendenz dieses Gutachtens ist so offenkundig, daß wir es uns verjagen dürfen, gegen dieselbe so polemisieren, und auch der Ton des Gutachtens richtet sich selbst. Wir bitten Ew. Hochwohlgeborenen, von den wenigen Worten Kenntnis zu nehmen, die wir in unserm jüngst herausgegebenen Geschäftsberichte dem Vorgehen der Handelskammer Saarbrücken gewidmet haben. Eine derartige Kundgebung von solcher Stelle können wir nur bedauern, da sie jedes Verständnis für die Tariffrage im allgemeinen und diejenige der Buchdrucker im besondern vernichten läßt. Die Handelskammer sollte zudem einsehen, daß sie mit ihren durch nichts bewiesenen Behauptungen die gegenteiligen langjährigen Erfahrungen zahlreicher im Buchdrucksache hervorragender tüchtiger Männer nicht aus der Welt schaffen kann. Das Vorgehen der Handelskammer, deren Syndikus sich obendrein mit seinen persönlichen Anschauungen an die Tagespresse gewandt hat, ist nur dazu angetan, die anerkannt segensreiche Tätigkeit der Tarifgemeinschaften öffentlich herunterm zu setzen, mit der möglichen Wirkung, deren weitere Entwicklung anzuhalten oder sie in ihrem Bestande zu erschüttern. Dant der Einsicht der interessierten gewerblichen Kreise steht zu hoffen, daß dies nicht gelingen wird. Die Organe der Königlichen Staatsregierung aber werden sich — so hoffen wir — bei ihrem bewährten sozialen Verständnis durch eine kraße materialistische Kritik nicht in ihrem Wohlwollen für die ethisch und wirtschaftlich gleich wichtigen Bestrebungen irren lassen, wie sie in der tariflich vereinbarten Lehrlingskassa im Buchdruckgewerbe zum doppelten Zwecke der Hebung des Lehrern und der Sicherung menschenwürdiger Lebensbedingungen für seine Gehilfenchaft zum Ausdruck kommen.“ Da der Syndikus der Handelskammer, Dr. Tille, mit seinen Auslassungen über die Tarifgemeinschaften auch in der Tagespresse hervorgetreten ist, so empfehlen wir den betreffenden Zeitungen auch den Abdruck des Vorliegenden.

**Ferien!** Zum zweitemale erhalten wir nachstehende Zuschrift: „Die Altiengeellschaft „Schwarzwälder Bote“ in Oberndorf a. N. bewilligte ihrem Personale neuer ermalts Ferien, und zwar erhalten diejenigen Gehilfen, welche von 5 bis zu 20 Jahren im Geschäft sind, 4 Tage à 4 Mk., solche über 20 Jahre 6 Tage Ferien und den vollen Wochenlohn ausgezahlt.“ Die erhaltene Meldung von einer Ferienbewilligung im „Schwarzwälder Bote“ nahmen wir nicht auf, weil wir betreffs der Karenzzeiten Irrtümer vermuteten. Die zweite Zuschrift befehrt uns, daß unsre Vermutung leider nicht zutrifft.

Zum Anschlusse an eine Notiz in Nr. 108 möchten wir den zum Militärdienste einberufenen Kollegen noch empfehlen, die Invalidenversicherungskarten an der zuständigen Dienststelle (die in den einzelnen Bundesstaaten eine unterschiedliche ist) zur Aufrechnung vorzulegen, weil nach § 135 des Invalidenversicherungsgesetzes die Zulassung innerhalb zweier Jahre nach dem auf der Karte verzeichneten Ausstellungsstage zum Umtausche eingereicht werden muß. Den Nachweis der absolvierten Wehrpflicht erbringt man später durch Vorlegung der Militärpapiere; die Dauer der Dienstzeit wird als Beitragszeit in Anrechnung gebracht.

Eine fünfundfünfzigjährige ununterbrochene Geschäftstätigkeit ist ein seltenes Ereignis. Der Papierhändler Karl Schable in der Uniondruckerei in Stuttgart hat sie vollbracht und tritt nun, von der Direktion dieser Gesellschaft und seinen Mitarbeitern mit Geschenken und Auszeichnungen beehrt, in den gewiß verdienten Ruhestand.

In Privatdruckereien hergestellte Postkarten werden häufig bei der Bestellung mit Strapazzo belegt, weil sie in Form, Größe und Papierstärke von den amtlichen Formularen abweichen. Der Begriff „nicht wesentlich abweichend von der vorgeschriebenen Größe“ ist ein so unbestimmter, daß eine größere Klarheit darüber namentlich für das graphische Gewerbe von Wichtigkeit wäre. Aus der Praxis steht fest, daß Ueberschreitungen in der Länge um sechs Millimeter von der Postbehörde bereits als wesentlich angesehen werden. Es empfiehlt sich deshalb, weil auch kleiner gefaltene Karten mit Strapazzo belegt werden, genau das amtliche Größenverhältnis zu wählen, nämlich vierzehn Zentimeter in der Länge und neun in der Breite.

Fortsetzung in der Beilage.

# Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 110. — Donnerstag den 21. September 1905.

## Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

Bei der Verfertigung von Korrekturen, wenn dieselben zu dem Posttage für Druckfäher erfolgen soll, hüte man sich vor Anmerkungen, die nicht direkt auf die Korrektur Bezug haben. Als zulässig ist nach einer Entscheidung des Reichspostamtes nur die Bemerkung anzusehen: „Noch eine Korrektur erbeten!“ Weiteres ist unzulässig; es werden Korrekturänderungen der letzteren Art auch nicht einmal als unzureichend frankierte Briefe mit Strafporto belegt, sondern sie gehen an den Absender zurück.

Die deutsche Spielkartenfabrikation hat im Jahre 1904 343 000 Spiele mehr produziert als in 1903, es sind nämlich im vergangenen Jahre rund sechs Millionen Skatkarten und 1 200 000 Whistkarten angefertigt worden. Von den Skatarten wurden allein fünf Millionen in Deutschland abgesetzt, der Ruhm des klassischen Landes des Skatspiels bleibt uns also gewahrt.

Ein Zusammenstoß zwischen ausländischen und arbeitswilligen Buchdruckern wird aus Vigo (Spanien) gemeldet. Mehrere Personen sollen verlegt und 15 verhaftet sein. Ueber diesen Streik haben wir sonst noch nichts in Erfahrung bringen können.

Ein Berichterstatterstreik wegen beleidigender Bemerkungen von einem Arbeiter ereignete sich in Solingen bei einer Volksversammlung. Vor Beginn dieser Versammlung trat ein Arbeiter, der anscheinend eine hervorragendere Rolle spielt, an den Berichterstatter und drohte mit Maßnahmen gegen die Pressevertreter, wenn dieselben sich „nicht anständig“ verhalten sollten. Dieser freundliche Zuspruch aus Genossenmunde hatte natürlich zur Folge, daß sich die Vertreter sämtlicher Zeitungen empfahlen. Wenn auch noch Arbeiter sich so gegenüber den gekehrten Pressemenschen benehmen, dann hört einfach alles auf.

Eine Beleidigung durch eine Abonnements- einladung ist etwas Ungewöhnliches auf dem Gebiete der Presseprose. Ein Pastor hat diese außerordentliche Leistung in dem Blatte „Der Mittelstand“ fertig gebracht. Der sich beleidigt fühlende Verleger und Redakteur des Kreisblattes in Pyritz erreichte die Verurteilung des zeitungsbefähigten Pastors zu 50 Mk. Geldstrafe.

Wegen Bürgermeisterei-Beleidigung erhielt der verantwortliche Redakteur Schildbach vom „Hessischen Abendblatt“ 30 Mk. Geldstrafe. Er hatte dem Ortsgewaltigen von Urberach nachgesagt, daß dieser einen Menschen, der wegen schwerer Körperverletzung und Sachbeschädigung mit Gefängnis vorbestraft sei, bei Besetzung des Polizeidienerpostens und bei Auswahl der Gerichtsschöffen protegirt habe. Dem Angeklagten wurde die Wahrung berechtigter Interessen zugesprochen, die Bürgermeisterstüpe war tatsächlich so moralbrüchig.

Ein Arbeitersekretär wird nach Düsseldorf gesucht. Der Antritt soll am 1. Dezember erfolgen, Bewerbungen (die an Hugo Schotte, Linienstraße 31, zu richten sind) müssen bis zum 10. Oktober eingereicht sein. Der Anfangsgehalt beträgt 2200 Mk., reflektiert wird nur auf eine erste Kraft.

Ein Streikbrecherneß ist das Städtchen Nimpar in Unterfranken. Wenn im Baugewerbe und Bauarbeitern benachbarten Gebieten Unternehmer und Bauarbeiter im Kampfe stehen, dann kommt gewiß ein Hülfangebot aus Nimpar. Um zu zeigen, auf welcher niedriger Bildungsstufe sich diese Hausmeister befinden, sei nachstehend wörtlich das Anebenbüte zu eines Streikbrecherführers wiedergegeben: „Hochgeehrter Arbeitgeber-Verband in Münster Betreffs: Arbeit erlaube ich mir mit entschuldigung an den Herrn Innungsmeistern zu wenden. Ich arbeite stets mit einer größeren Maurerpartie im Aktort da aber an meinem jetzigen Plage die Arbeit zu Ende geht so muß ich auch wieder weiter sorgen um Arbeit zu bekommen. Ich und meine Leute stehen aber nicht im Verband der Maurer und Arbeiter stets Auswärt. Ich bin zur Zeit in Bad Brückenau wo ich zwei Villa Ausführe und soweit fertig bin. Auch machten wir eine Straße wo noch 12 Mann daran Beschäftigt sind und auch zu Ende geht. Bei der Firma Sage u. Wörner Comerzienbank war ich in Bad Brückenau mit meiner Partie auch schon Beschäftigt. Ich erwuche die Geehrteste Innung mir einen Aktort zukommen zu lassen. Ich werde mit vollem Ernst und Fleiß die mir von den Herrn Bauwerkmeistern übertragenen Arbeit ausführen und Ueberliefern. So erwarte ich also Baldigt Gefällige Antwort ob Arbeit in Aussicht steht. Zeugnisse können auf Verlangen Vorgelegt werden. Für die mitgeteilte Antwort von der Geehrtesten Innung Danke ich schon im Voraus. Und Zeigen Freundlichkeit entgegen.“ Was schert sich aber ein Unternehmer oder ein Arbeitgeberverband darum, ob die sich profitierenden Streikbrecher ganze oder halbe Analphabeten sind, die Hauptsache ist, daß diese Elemente sich im Unternehmerinteresse gegen ihre Arbeitsbrüder wenden. Die Gewerkschaften, und zwar alle, haben noch viel, viel zu tun, um diese Streikbrecherquellen zu verstopfen. Statt der theoretischen Lüste über die Aus-

sichten des Generalstreiks sollten sich jene schreib- und rebeduligen Ultras lieber auf die Strümpfe machen, um in alle entlegenen Gegenden das Licht der gewerkschaftlichen Aufklärung zu tragen, jenen mehr unwissenden wie verdorbenen Menschen das Evangelium predigen, daß sie wirtschaftliche Besserstellung und politische Freiheiten nicht erringen werden, wenn sie sich als Sturmbock für die Unternehmer gebrauchen lassen, sondern wenn sie zu ihren Berufsgenossen stehen. Diese Kleinarbeit tut uns so not wie das liebe Brot; sie kann nicht geringfügig angesehen werden, das würde sich rächen und hat sich schon so oft gerächt bei uns wie in den anderen Gewerkschaften. Wegen wir also mehr Gewicht auf die persönliche Agitation in den kleinen und kleinsten Orten, das dafür ausgeworfene Geld wird reichlich sich verzinsen.

Musterknaben sind die Arbeitswilligen in jeder Beziehung. Die Crimmitschauer Zettelfabrikanten hatten während der großen Ausperrung sich aus den hergelaufenen Arbeitswilligen eine Schutztruppe gebildet, die sie „Nationaler Arbeiterverein“ taufte. Nachdem aber die Ausperrung beendet, fielen — wie immer — die Aktien der Pratorianer wieder schnell, die Unternehmer hielten die gemachten Versprechungen nicht, geschäftliche Meibereien und anderes trat in die Erscheinung. In der Arbeitswilligenorganisation plapten natürlich die Geister erst recht aufeinander und schließlich ging es zum Rudi. Der Vorgesetzte schleppte einen seiner Genossen dorthin. Und was kam dort zur Sprache? Der eine Zeuge sagte von dem Angeklagten, dieser lege Hosenjungen und schlechte Karlsen. Einmal habe er schon jemand totgeschlagen und einen Weineid geleistet. Kein Zweifel: Die Streikbrecher sind patentierte Staatsfuzen und wahre Musterknaben! Der sitenreine Arbeitswillige bei F. B. Hirschfeld in Leipzig ist ja auch ein Zeuge für diese Behauptung.

Eine Demonstration für das Allgemeine Wahlrecht veranstaltete die ungarische Sozialdemokratie am vorletzten Tage der vergangenen Woche vor dem Parlamentengebäude in Budapest. Es nahmen etwa 100 000 Personen, meistens natürlich Arbeiter, an dieser Kundgebung teil, die völlig ruhig, aber resultatlos verlief, da das Abgeordnetenhaus an demselben Tage wieder entlassen wurde und das Kabinett demissionierte. Um 8 Uhr begann der Marsch nach dem Parlamente — voran die die Marxellaische singenden Buchdrucker, denen eine rote Tafel mit der Inschrift: „Gebt uns Rechte, damit wir ein Vaterland haben!“ vorweg getragen wurde —, um 1/11 Uhr morgens, nach dem Empfang der Deputation, der Abmarich von demselben.

Die französischen Postunterbeamten haben trotz des ministeriellen Verbotes nun doch eine Gewerkschaft gegründet.

Für die Ende Januar 1906 in Berlin stattfindende zweite Ausstellung von Erzeugnissen der Heimarbeit, für welche auch von den interessierten Gewerkschaften lebhaft Stimmung gemacht wird, um von den Zuständen und den Arbeitsverhältnissen in der Heimindustrie ein möglichst umfangreiches, zum Eingreifen der Gesetzgebung zwingendes Bild zu geben, werden von dem Kuratorium eine Anzahl von Direktiven bekannt gegeben. So sollen nur solche Fabrikate zur Ausstellung gelangen, die von Arbeitern in selbstgemieteten Räumen für Geschäfte, Fabriken oder Kaufleute hergestellt werden, gleichviel, ob die Rohstoffe von dem Arbeitgeber geliefert oder von den Arbeitern auf eigene Rechnung beschafft werden. In den hausindustriellen Arbeiten werden auch diejenigen gerechnet, die von Fabrik- oder Werkstattdarbeitern nach Beendigung der regelmäßigen Fabrik- (oder Werkstattd-) arbeitszeit in die eigne Wohnung oder Werkstattd mitgenommen und dort angefertigt werden. Bei jedem Gegenstande soll der Preis des von den Arbeitern aus eigenen Mitteln beschafften Rohmaterials, die verwendete Arbeitszeit (auch für Teilarbeiten), der erzielte Arbeitsverdienst nach Anzahl sowie nach Stunde und Woche, etwaige Abzüge für Zutaten und ferner die Art und Dauer der Mitarbeit von Familienangehörigen angegeben werden. Dem Verdienste ist gegenüberzustellen der Arbeitslohn für die gleiche Arbeit in Fabrik und Werkstattd. Wenn möglich, sollen auch die Engrosverkaufs- und Ladenpreise des betreffenden Fabrikates vermerkt werden.

Bei der geplanten Krankenkassenreform soll nach Mitteilung der „Leipziger Volkszeitung“ der Schwerpunkt in der Bestimmung zu suchen sein, daß die gewählten Beamten künftig der Bestätigung durch die Aufsichtsbehörden bedürfen. Nun, so leicht wird Willow nicht die Wünsche seiner agrarischen usw. Auftraggeber, das Selbstverwaltungsrecht der Krankenkassen zu suspendieren, erfüllen können; auf dem Wege liegen noch gar viele Steine!

Die in Würzburg anfangs dieser Woche abgehaltene diesjährige Verbandsversammlung der deutschen Gewerkschaften, von über 400 Vertretern besucht, erklärte sich gegen den Widerspruch eines Vertreters vom deutschen nationalen Handlungsgewerkschaftenverbande für den Anschlag der Kaufmannsgerichte an die Gewerkschaften. Ueber die Verhandlungen werden wir noch berichten.

Betriebseinstellungen von Fleischereien wurden in den vergangenen acht Monaten dieses Jahres in den deutschen Städten mit über 100 000 Einwohnern insgesamt 716 festgestellt. Nach der Größe der Städte geordnet kommen auf Berlin 189, Hamburg 55, München 26, Leipzig 30, Breslau 21, Dresden 20, Köln 24, Frankfurt a. M. 39, Hannover 14, Düsseldorf 19, Magdeburg 25, Stettin 28, Charlottenburg 30, Stuttgart 12, Bremen 13, Halle a. S. 12, Dortmund 6, Barmen 8, Mannheim 23, Danzig 40, (einschl. 35 leerer Fleischstände), Aachen 3, Braunschweig 7, Posen 9, Kiel 13, Krefeld 6, Kassel 8, Duisburg 9, Mainz 17. Troßdem aber existiert für die Agrarier und deren Fürsprecher, den Minister Hobbielski, keine Fleischnot. Die Brandenburgische Landwirtschaftskammer begleitet das die schon erwähnte Enquete betreffende Zirkular sogar mit den Worten, es müsse der maßlosen Agitation von landwirtschaftlicher Seite mehr entgegengetreten werden. Die Fleischer, welche „die Bude zumachen“, werden das nach Meinung der Fleischvertreter aus lauter Uebermut getan haben. Wehe dem, der den unschuldigen Agrariern maßlose Profitfucht nachsagt.

Bürgermeister als Lebensmittelvertreter haben sich in Mannheim produziert. Unter Führung des Dresdener Oberbürgermeisters haben eine Anzahl Vertreter von deutschen Städten eine Eingabe an den Bundesrat und Reichstag beschlössen, den Termin der Aufhebung des Ottokris bis zum Jahre 1917, dem Ablaufe der neuen Handelsverträge, hinauszuschieben. Der Reichstag feste eine Frist bis 1910 fest, die betreffenden Städte wollen aber noch länger die Lebensmittel des kleinen Mannes durch diese fälschlichen Einflußgaben verteuern. Ein trauriges Schauspiel!

In Erfurt befinden sich die Buchbinder in einer Lohnbewegung, die einen ernsten Charakter anzunehmen droht. — Die Ausperrung der Holzarbeiter in Düsseldorf wird fortgesetzt, da die Einigungsverhandlungen sich verzögern. Die Unternehmer boten nämlich einen geringeren Stundenlohn als den vor der Ausperrung gezahlten.

In Johannesburg (Südafrika) haben chinesische Kulis, die in den Goldminen beschäftigt werden, gestreikt; es kam zu einem blutigen Zusammenstoße mit der Polizei.

## Gingänge.

Die Neue Gesellschaft, Sozialistische Wochenschrift. Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun. Verlag: Berlin W 35. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Vierteljahr 1,20 Mk. Heft 25.

Intime Briefe LaJJalles an Eltern und Schwester. Herausgegeben von Richard Bernheim. Verlag der Buchhandlung Vorwärts in Berlin. Das Buch kostet 3 Mk.

Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Verlag: Paul Singer, Stuttgart. Nr. 18. Preis pro Nummer 10 Pf., pro Quartal 55 Pf.

Der Wahre Jakob. Erscheint alle 14 Tage. Verlag: Paul Singer, Stuttgart. Nr. 18. Preis der Nummer 10 Pf., bei Postbezug pro Quartal 65 Pf.

Süddeutscher Postillon. Verlag: M. Ernst in München, Genselberstr. 4. Nr. 19 des 24. Jahrganges. — Preis pro Nummer 10 Pf.

Die Holzgenossenschaft. Kulturbilder aus der Preussischen Geschichte von M. Maurenbrecher. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Heft 19 bis 21. In jeder Woche erscheint ein Heft für 20 Pf.

## Briefkasten.

G. G. in Schwabmünchen: Sie haben anscheinend den Titel der von Ihnen gemeinten Fachzeitschrift nicht richtig angegeben. In dem uns zur Verfügung stehenden Kataloge finden wir in Berlin eine „Deutsche Sattlerzeitung“ und eine „Deutsche Tapeziererzeitung“ aufgeführt; nähere Adressen fehlen uns. Die von Ihnen genannte „Sattler- und Tapeziererzeitung“ gibt es in Deutschland überhaupt nicht. — „Deutsche Buchdruckerzeitung“: Wenn wir Ihren Artikel in Nr. 41 (9. Oktober) v. J. „Weit gefehlt“, entgegen allem publizistischen Brauche bis heute vollständig unbeachtet gelassen“ haben, so einzig nur deswegen, weil wir aus demselben die Meinung gewannen, daß Sie in dieser Frage nicht zu überzeugend sind. In Nr. 95 des „Corr.“ vom vergangenen Jahre — 29. September — haben wir Ihren Standpunkt doch ausführlich widerlegt. Die Hauptsache ist, daß sich unser Ansicht in diesem Falle mit der der übergroßen Anzahl der Gehilfen und Prinzipale deckt, was Tatsache ist. Wir können uns eben in dieser Beziehung nicht verständigen. Daß dieses unser Verhalten gegen allen publizistischen Brauch verstoßen sollte, dürfte auch nur Ihre Meinung sein. — G. E. in W.: In nächster Nummer. Dann folgt auch briefliche Mitteilung. — Forst i. L.: Bericht wohl infolge der Bekanntmachung des Bauvorstandes erledigt. — Kollege Paul Hauck aus Hamburg, zurzeit in Ludwigs-

hagen a. M., erjucht uns, mitzuteilen, daß er mit dem in Nr. 107 aus Eberfeld gemeldet und wegen Neften ausgeflohenen Paul Daud nicht identisch sei. — F. F. in Mannheim: Auskunft erfolgt brieflich. — D. S. in Berlin: 4,05 M. — F. S. in Lüneburg: Max Schmitz, Leipzig-R., Kronprinzstraße.

### Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III.

#### Adressenverzeichnis.

Da das Adressenverzeichnis am 1. Oktober neu erscheinen soll, erjuchen wir diejenigen Herren Bezirksvorsteher und Kassierer, welche seit Erscheinen des letzten Verzeichnisses (1. April 1905) verzoogen, dies jedoch im „Corr.“ nicht mitgeteilt haben, eine etwaige Veränderung ihrer Adresse möglichst umgehend — spätestens aber bis zum 23. September — nach hier bekannt zu geben. Auch wollen diejenigen Herren, welche später (im Oktober) verziehen, wenn möglich die neue Adresse ebenfalls mitteilen.

Berlin.

#### Hauptverwaltung.

**Dergau.** Da der von der Stettiner Mitgliedschaft gestellte Antrag, den Gantag zu vertragen, nach Umfrage bei den verehrl. Bezirks- und Mitgliedschaftsvorständen keine genügende Unterstützung fand, so geben wir hierdurch bekannt, daß der Gantag nunmehr bestimmt zum 15. Oktober, vormittags 11 Uhr, nach Stettin, „Mandow Molkerei“, Falkenwalderstraße 19, einberufen wird. Die gedruckte Tagesordnung geht den Mitgliedern im Laufe dieser Woche zu. Die Wahl der Delegierten ist am 30. September vorzunehmen, das Resultat derselben dem Vorstande bis zum 7. Oktober mitzuteilen. Zu wählen haben nach dem Mitgliedsverzeichnisse im Laufe dieser Woche zu. Die Wahl der Delegierten ist am 30. September vorzunehmen, das Resultat derselben dem Vorstande bis zum 7. Oktober mitzuteilen. Zu wählen haben nach dem Mitgliedsverzeichnisse im Laufe dieser Woche zu. Die Wahl der Delegierten ist am 30. September vorzunehmen, das Resultat derselben dem Vorstande bis zum 7. Oktober mitzuteilen.

**Oberland-Thüringen.** Das am 10. September festgestellte Resultat der Gauverwalterwahl ist das folgende: Abgegebene Stimmzettel 1301, davon entfielen auf die Kollegen Palm 699, Schubert 264, Sonnenstätt 119,

Menzel 86, Schüler 86; weiß 36, ungültig 11. Somit ist Kollege Palm-Weimar zum Gauverwalter gewählt.

**Bezirk Braunschweig.** Sonntag den 24. September, nachmittags 3 Uhr: Bezirksversammlung in Wolfenbüttel, Restaurant „Zum Posthorn“ (Alter Weg).

**Bezirk Hildesheim.** Die zweite diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 24. September, vormittags 11 Uhr, in Einbeck im Restaurant Hachtmeister, Tidogorstraße, statt.

**Bezirk Lüneburg.** Die Adresse des Vorstehers ist vom 27. September an: Karl Caffé, Lüneburg, Wallstraße 13, I.

**Geminnit.** Die neue Adresse des Vorsitzenden der hiesigen Mitgliedschaft lautet ab 23. September: Matthiesstraße 48, II.

**Mafkat.** Ortsvereinskassierer ist jetzt Kollege August Morath, Dreherstr. 6. Der Vorsitzende Aug. Conrad wohnt Werberstraße 33, I.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

Zu **Kuerbach i. B.** der Seher Ernst Singer, geb. in Kuerbach 1879, ausgel. daf. 1897; war schon Mitglied. — Zu **Geyer** der Seher Richard Schierig, geb. in Geyer 1888, ausgel. daf. 1905; war noch nicht Mitglied. — Zu **Treuen 1.** der Schweizerbogen Bruno Otto Reinhold, geb. in Treuen 1887, ausgel. daf. 1905; 2. der Seher Ernst Richard Ludwig, geb. in Treuen 1884, ausgel. daf. 1903; waren noch nicht Mitglieder. — **C. B. Stoy** in Geminnit, Amalienstraße 41, II.

Zu **Darmstadt** der Seher Johann Urjchlehter, geb. in Forchheim (Bayern) 1887, ausgel. daf. 1904; war noch nicht Mitglied. — **P. Hilbeventel**, Arbeiterstraße 58.

Zu **Dülmen** die Seher 1. Hermann Bühner, geb. in Dülmen 1872, ausgel. daf. 1889; 2. Franz Dehlon, geb. in Daum (Hgb.) 1866, ausgel. daf. 1889; 3. Theodor Reineremann, geb. in Dülmen 1869, ausgel. daf. 1886; 4. Bernhard Beyerlinke, geb. in Dülmen 1873, ausgel. daf. 1890; 5. August Bittenbrink, geb. in Dülmen 1877, ausgel. daf. 1894; die Drucker G. Bernard Ueffitter, geb. in Dülmen 1873, ausgel. daf. 1891; 7. Bernard Sandkühler, geb. in Dülmen 1870, ausgel. daf. 1887; waren schon Mitglieder;

die Seher 8. August Dudenhausen, geb. in Effen (Aubr.) 1878, ausgel. in Dülmen 1896; 9. Franz Eßling, geb. in Dülmen 1885, ausgel. daf. 1903; 10. Josef Werich, geb. in Dülmen 1887, ausgel. daf. 1905; 11. Wilhelm Potthoff, geb. in Dülmen 1874, ausgel. daf. 1891; die Drucker 12. Anton Breuer, geb. in Dülmen 1881, ausgel. daf. 1899; 13. Heinrich Fischer, geb. in Dülmen 1894, ausgel. daf. 1902; 14. Jos. Jäpper, geb. in Leutze b. Dülmen 1868, ausgel. in Dülmen 1890; war noch nicht Mitglied. — **E. Kosmeier** in Münster i. W., Maximilianstraße 13.

Zu **Limburg a. d. R.** der Seher Josef Limburg, geb. in Limburg 1886, ausgel. daf. 1905; war noch nicht Mitglied. — Zu **Wiesbaden** der Seher Gustav Kopp, geb. in Nieder-Ems 1885, ausgel. in Jöflein 1903; war noch nicht Mitglied. — **Heinrich Bachert** in Wiesbaden, Rheingauerstraße 3.

Zu **Schwannheim a. M.** der Drucker Paul Otto Kulte, geb. in Briesnitz b. Borna 1886, ausgel. in Borna 1905; war noch nicht Mitglied. — Zu **Frankfurt a. M.** die Seher 1. Theodor Schlund, geb. in Dürnwangen 1887, ausgel. in Feuchtungen 1904; war noch nicht Mitglied; 2. Georg Vouder, geb. in Jfenburg 1876, ausgel. in Frankfurt a. M. 1894; 3. der Vieher Alois Sachs, geb. in Oberurjel 1882, ausgel. in Frankfurt a. M. 1899; waren schon Mitglieder. — **Karl Dominé** in Frankfurt a. M., Wielandstraße 2, III.

Zu **Siegburg** die Seher 1. Ludwig Blaui, geb. in Dürkheim (Pfalz) 1883, ausgel. daf. 1901; 2. Josef Samelmann, geb. in Neuenpleiheim (Weßf.) 1882, ausgel. in Wüpperfirth 1899; 3. der Drucker Arnold Reinartz, geb. in Großfeinrath 1886, ausgel. in Geilenkirchen 1904; waren noch nicht Mitglieder. — **H. Balduß** in Bonn-West, Burggartenstraße 14.

Zu **Waldbshut** der Seher Hermann Gentner, geb. in Abelsbrunne 1886, ausgel. in Schwepingen 1903; war schon Mitglied. — Zu **St. Blasien** der Seher Adolf Schleepe, geb. in Widow 1886, ausgel. daf. 1904; war noch nicht Mitglied. — **Fr. Meßmer** in Stetten b. Eßrach, Nr. 7.

#### Arbeitslosenunterstützung.

**Frankfurt a. M.** Für den Kollegen Hugo Reibert liegt bei dem Verwalter C. Neuz eine Postkarte aus Mannheim.

### Ein Herr

gleich wo wohnhaft sofort gesucht zum Verkauf von Zigarren im Mitte-Gebäude und Vergrößerung ev. 250 M. pro Monat oder hohe Provision. A. Nieck & Co., Hamburg. 1781

### Werkmeister!

Zum baldigen Eintritt suche fleißigen tüchtigen **Werkmeister**, der möglichst schon in einer Werkdrucker mit Sechsmaschinenbetrieb tätig war. Gehalt 32 M. 1786

**Stuttgarter Werkdrucker mit Sechsmaschinenbetrieb (Fritz Holzinger)** Bergstraße 18.

Junger, flotter

### Kinothypsetzer

der mit dem Mechanismus der Maschine vertraut ist, zu baldigen Eintritt gesucht. Werte Dieren mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 772 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

### Typographsetzer

per sofort gesucht. 1767 „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

#### Flüchtiger

### Maschinenmeister

für merantile Arbeiten per 1. Oktober gesucht. Anfangsgehalt 27 M.

**Buchdruckerei A. Dietrich** Düren (Nld.). 1774

### Teilerinnen

geübte, find en dauernde u. lohnende Beschäftigung in **Wilhelm Wollmues Schriftsetzerei** Berlin SW 45. 1785

### Stuttgarter graph. Versandhaus,

Theodor Leibius,

jetzt Rotenhühlstrasse 49 b,

empfiehlt Setzerhulsen, Maschinenanzüge, Ahlen, Pinzetten, Scheren, Zurrichtmesser, Farb-Bier-u. Weinzipfel, Kravattennadeln, Broschen, Manschettenknöpfe, Bierkrüge, Pokale, Schnupftabakdosens, Feuerzeuge. Illustr. Provislisto gratis u. franko.

Von Julius Mäser, Leipzig-R., verlange man: **Gutenberg.** Ein prächtiger Dreifarbenruck in moderner Umrahmung unter Glas als Zimmerschmuck. Preis 5 Mk. 1773

## !! Schutz-Rittel für Setzer, Anzüge f. Masch.-Mstr., 110 u. 120 cm lang; Regatta, Ia, 2,50 u. 2,75 Mk.; Nessel 2,75 und 3 Mk.; Körper 3,00 und 3,25 Mk. 1787

H' Tuch 3,50 Mk.; H' Leinen 4 Mk.; Körper 5 Mk.; Pilot 6,50 Mk.; Pilot extra 6,75 Mk. — Kataloge fr.

## M. Jahn, Leipzig-R., !!

## Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

**Mitgliederversammlung.** Dienstag den 26. September, 9 Uhr abends, in „Hammers Gesellschaftshaus“, Fuhlenwiete.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Antrag des Vorstandes: Erhebung verstorbenen Mitglieder; 3. Kartellbericht. Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand. 1776

**Engelmanns Buchdruckerkalender für 1906**  
erscheint **Mitte November d. J.** in zwei Teilen; Umfang über 30 Bogen. **Subskriptionspreis: 1,50 M.** Porto extra (20 resp. 40 Pf. für 1 Expt.). Durch den Buchhandel: 2 M.  
Kein Fachmann wird einen so umfangreichen Kalender mit trefflichen Inhalten und guter Ausstattung billiger verlangen können. Bestellungen auf 12 Exempl. franko, nebst einem Freigengeld gegen Voransbestellung und Einlieferung von 18 M.  
Ausführliche Listen mit Inhalt erscheinen demnächst. Aus letztem ist bemerkenswert: Ein umfangr. **Kochschreibbuch** über schwierige Fragen aus der gesamten Technik des Buchdrucks.  
Berlin W 35. Sochachtend **Julius Engelmann,** Vom 1. Januar 1906 ab löst der Kalender 2,50 M. ausgl. Porto. 780

**Schriftsteller Karl Thiel**  
KASSEL-W., Hentzestr. 8  
Wissenschaftliche **Lichtbilder-** Demonstrationen.  
Für Säle bis 2000 Pers. sehr gut eingeführt und **schmeichelhaft rezensiert.** Ubersiedele am 1. Oktober nach Dresden u. erb. Bestellungen: Volkshaus, Ritzbergerstr.

**Typographia**  
\*\*\* Gesangverein \*\*\*  
Berliner Buchdrucker u. Schriftgiesser.  
In dieser sowie in der nächsten Woche findet die **Übungsstunde** am **Donnerstag** statt.

**Lübeck.** Sonnabend den 23. September, abends 9 1/2 Uhr: **Mitgliederversammlung** im „Goldenen Apfel“, Schmiedestraße. Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Kartellbericht (Geldbewilligung event. Erhöhung des Beitrages); 3. Allgem. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. 1777

**Nachruf!**  
Am 12. September verstarb nach langem Leiden unser lieber Kollege und Mitarbeiter, der Maschinenmeister **Heinrich Claus.**  
Wir verlieren in demselben einen ausserordentlich tüchtigen Kollegen, der stets und jederzeit mit aller Kraft bereit war für die Interessen des Verbandes einzutreten.  
Berlin, 16. September 1905.  
Der Gauvorstand. 1779

Am 12. September verschied nach längerem schweren Leiden im Alter von 82 Jahren unser lieber Kollege **Heinrich Claus.**  
Wir verlieren in dem Dahingeshiedenen einen aufrehtigen, braven Kollegen und Berater, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. 1776  
Berlin, den 16. September 1905.  
Die Maschinenmeister von E. S. Mittler & Sohn.

Am 16. September verstarb nach schwerem Leiden unser Kollege, der Setzer **Franz Oidtmann** aus Düsseldorf im Alter von 26 Jahren. Sein Andenken bewahrt 1781  
Der Bezirk Düsseldorf.

Am 17. September verschied nach kurzer Krankheit unser Kollege, der Drucker **Theod. Schneider** von hier im Alter von 21 Jahren. Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren 1783  
Der Bezirksverein Mannheim.

**Broschen**  
mit Buchdruckerwappen 1788  
aus 14 Karät. Gold auf Silber, in eleg. Gtmi. „ 2,50 M.  
aus Vorkellan, Wappen-Goldmalerei, Goldbeschlagung „ 4,00 „  
mit Gedenkporträt in Emaille, Goldbeschlagung, in eleg. Gtmi. 2,50 „  
**Graphische Verlags-Anstalt**  
P. Goldschmidt, Halle a. S.  
Graphischer Anzeiger gratis und franko.

**Interim's-Bedingungen:** Biergelpattene Nonpareille, Seite 25 Pf., Stellen-Angebote, Gefunde u. Vereins-Anzeigen bei d. hiesiger Zeitung die Seite 10 Pf. — Belegnummer 5 Pf. — Die jährlichen Beiträge müssen bei der Abgabe der Anzeigen entrichtet werden. — Offerten ist freimarko zur Weiterbeförderung beizufügen.

**Darmstadt.** Samstag, 23. September, abds, präzis 9 Uhr, im „Bertho“, Alexanderstraße **Mitgliederversammlung.** Tagesordnung: 1. Protokollüberlegung; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Aufstellung von Kandidaten zur Bewerberprüfung; 4. Stellungnahme zur Erwerbung eines Gewerkschaftslokalen. Die Wichtigkeit der Tagesordnung verlangt, daß alle Mitglieder in die er Verammlung erscheinen.  
Der Vorstand. 1778